

BUNDESKUNSTHALLE

Pressemappe

1920er!
Im Kaleidoskop der Moderne
1. April bis 30. Juli 2023

Inhalt

1.	Informationen zur Ausstellung	Seite 2
2.	Allgemeine Informationen	Seite 2
3.	Medieninformation	Seite 4
4.	Zur Ausstellung	Seite 5
5.	Ausstellungstexte	Seite 10
6.	Publikation	Seite 15
7.	Vermittlungsprogramm	Seite 16
8.	Aktuelle und kommende Ausstellungen	Seite 26

Pressesprecher
Sven Bergmann
T +49 228 9171-205
F +49 228 9171-211
bergmann@bundeskunsthalle.de

Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland GmbH

Helmut-Kohl-Allee 4
53113 Bonn
T +49 228 9171-0
F +49 228 234154
www.bundeskunsthalle.de

Geschäftsführung
Dr. Eva-Christina Kraus
Oliver Hölken

Vorsitzender des Kuratoriums
Ingo Mix

HRB Nr. 5096
Amtsgericht Bonn
Umsatzsteuer ID Nr. DE811386971
Leitweg-ID 992-80160-58

Konto 3 177 177 00
Deutsche Bank Bonn
BLZ 380 700 59
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00
BIC DEUT DE DK 380
Deutsche Bank Bonn
BLZ 380 700 59
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00
BIC DEUT DE DK 380



Informationen zur Ausstellung

Laufzeit	1. April bis 30. Juli 2023
Pressesprecher	Sven Bergmann
Kuratorin	Agnieszka Lulińska
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Lukas Bächer
Kombiticket für alle Ausstellungen	13 €/ermäßigt 6,50 € Eintritt frei bis einschließlich 18 Jahre

Medienpartner



Kulturpartner



Allgemeine Informationen

Intendantin	Eva Kraus
Kaufmännischer Geschäftsführer	Oliver Hölken
Öffnungszeiten	Dienstag 10 bis 19 Uhr Mittwoch 10 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag 10 bis 19 Uhr Feiertags 10 bis 19 Uhr
Verkehrsverbindungen	U-Bahn-Linien 16, 63, 66 und Bus-Linien 10, 611, 630 bis Heussallee/Museumsmeile DB-Haltepunkt Bonn UN-Campus hinter der Bundeskunsthalle: Linien RE 5, RB 26, RB 30 und RB 48
Parkmöglichkeiten	Parkhaus Emil-Nolde-Straße Navigation Emil-Nolde-Straße 11, 53113 Bonn
Presseinformation (dt./engl.)	www.bundeskunsthalle.de/presse

Informationen zum Programm
und Anmeldung zu
Gruppenführungen

T +49 228 9171-243
F +49 228 9171-244
vermittlung@bundeskunsthalle.de

Allgemeine Informationen (dt./engl.)

T +49 228 9171-200
www.bundeskunsthalle.de

Die Bundeskunsthalle wird gefördert
durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

magazin.bundeskunsthalle.de
facebook.com/bundeskunsthalle
twitter.com/bundeskunsthall
instagram.com/bundeskunsthalle
#Bundeskunsthalle
#1920er



Medieninformation

1920er!

Im Kaleidoskop der Moderne

1. April – 30. Juli 2023

Die 1920er-Jahre gelten als Umbruchphase und Experimentierfeld der westlichen Moderne. Die Gleichzeitigkeit und Radikalität dieser Epoche verleiht ihr noch im 21. Jahrhundert eine bemerkenswerte Aktualität und bildet den Ausgangspunkt dieser Ausstellung. Kaleidoskopartig wird die Vielfalt der unterschiedlichen Bilder und Stimmen zu immer neuen Konstellationen zusammengefügt, die den Blick für die Einzigartigkeit der Ereignisse sowie für die Analogien zur heutigen Zeit gleichermaßen schärfen sollen. Das Jahrzehnt wird einerseits von einer tiefen Zerrissenheit geprägt, andererseits wird es von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben und noch nie dagewesenem Innovationsschub in allen gesellschaftlichen Bereichen (Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik) erfasst. Das Wort NEU entwickelt sich zum allgegenwärtigen Schlagwort der Epoche. Obgleich richtungsweisende Entwicklungen bereits vor 1900 einsetzten, kommen sie erst Jahrzehnte später – durch eine immense Beschleunigung und internationale Verflechtungen entfesselt – richtig zum Tragen.

Auch Kunst und Kultur erheben selbstbewusst den Anspruch, die „neue Wirklichkeit“ mitgestalten zu wollen. Weitgespannte Künstlernetzwerke entfalten ihre Wirkungsmacht über die traditionellen Kunstzentren um/nach 1900 – Paris, Wien, München, London – hinaus, die bis in die USA, nach Lateinamerika und Asien ausstrahlt. Die rasante Internationalisierung des Kunstbetriebs erweitert die etablierte Netzgeografie um weitere Kunstmetropolen wie Berlin, Moskau, Rom, Prag, New York oder Mexiko City. Gesellschaftliche Umbrüche, politische Divergenzen, Massenkommunikation und Mobilität tragen zur Ausbildung urbaner, multikultureller Avantgarden bei, deren Mitglieder sich jenseits der Generationsgrenzen durch programmatische Orientierung und multimediale Kunstpraxis definieren. Es ist eine Epoche der Kontraste und Konflikte, in der sich unterschiedliche Kunstpositionen nebeneinander behaupten.

Die Disziplinen übergreifend angelegte Ausstellung will dieses kaleidoskopartige Bild der 1920er-Jahre einer aktuellen Betrachtung unterziehen. Drei große Themenkomplexe bestimmen und strukturieren das Ausstellungsnarrativ: Das Phänomen der Großstadt als Biotop und Zerrbild der Moderne; der Diskurs über die neuen Rollenbilder von Frau und Mann sowie die Konstruktion und Wahrnehmung der neuen Lebenswelten. Dabei soll nicht nur der Topos der verrückten, wilden Jahre bemüht, sondern die ästhetischen Zirkulationsprozesse zwischen den einzelnen Kunstströmungen und Kunstzentren jenseits der gängigen (geo-kulturpolitisch sanktionierten) Denkmuster von Zentrum und Peripherie offengelegt werden. In den Fokus gerückt werden die prägenden Phänomene dieser Epoche – Globalisierung, Geschwindigkeit, Experimentierlust, Hinterfragung der Geschlechterrollen, urbane Lebenswelten, die Vielfalt künstlerischer Konzepte, veränderte Sehgewohnheiten, Technisierung, Massenkommunikation – erfassen und einen differenzierten Einblick in das Kaleidoskop der Moderne gewähren. Gleichzeitig stehen mögliche Parallelen zu den Entwicklungen in den ersten Dekaden des 21. Jahrhunderts bewusst im Raum.




Zur Ausstellung

Selten in der Geistes- und Kulturgeschichte ist ein einzelnes Jahrzehnt vom Nachruhm so verwöhnt worden wie die 1920er-Jahre. Diese relativ kurze Zeitspanne, die als Kern-epoche und Experimentierfeld der westlichen Moderne gilt, wurde in den letzten Jahren nicht nur Gegenstand mehrerer facettenreicher Gesamtanalysen; inzwischen kann fast jedes einzelne Jahr stolz seine eigene „Biografie“ vorweisen. Es sind die Sternschnuppen eines vermeintlich goldenen Zeitalters, dessen Mythos sich vor allem aus den Hoffnungen auf eine bessere Zukunft speist, die rund um den Globus ihre unterschiedlichen Ausprägungen erfuhren. Niemals zuvor hatte man das Gefühl, dass der Erdball – durch die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs, der Pandemie der Spanischen Grippe und dank des technischen Fortschritts – auf ein überschaubares Maß geschrumpft sei. Der Hunger der jungen Generation nach dem Neuen und die erstaunliche Talentfülle dieser Epoche setzten enorme kreative Potenziale frei. Geschwindigkeit, Technisierung, globale Vernetzung, neue Rollenbilder von Frau und Mann, urbane Utopien bestimmten den Takt des Jahrzehnts, auch wenn dessen Kehrseite von Zersplitterung und Ohnmacht geprägt war. In ihrer Suche nach Orientierung fühlten sich die Menschen zwischen gewohnten Denkmustern und modernen Herausforderungen hin-und-her-gerissen. Die Dichte all dieser Phänomene bewirkt, dass diese Zeit wie ein Schaufenster mehrerer Epochen wirkt. Die Gleichzeitigkeit und Radikalität dieser Ereignisse verleihen ihnen auch noch 100 Jahre später eine bemerkenswerte Aktualität und inspirierten uns zu dieser Ausstellung.

Wir widerstanden der Versuchung, uns auf die wilden, verrückten, „Goldenen Zwanziger“ zu konzentrieren, die bereits lange vor dem furiosen Erfolg der Fernsehserie *Babylon Berlin* das (Wunsch-)Bild dieser Zeit und den Fokus zahlreicher Ausstellungen bestimmten. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stand von Beginn an eine Welt im Rausch des kollektiven Aufbruchs, eine Welt, der ein einheitliches Koordinatensystem abhanden gekommen war und die sich neu erfinden musste.

Die 1920er-Jahre haben die alte Illusion von einer einheitlichen Wahrnehmung der Welt und des Lebens hinter sich gelassen. Ein Blick auf die Landkarte Europas vor und nach dem Ersten Weltkrieg führt diesen Paradigmenwechsel vor Augen: 1914 beherrschen neben den Flächenländern Frankreich, Spanien und Großbritannien vor allem die Kaiserreiche Österreich-Ungarn, Russland und Deutschland den politischen und geografischen Raum. Vier Jahre später – nach Kriegsende und Zerfall multikultureller Großmächte – ist Europa nicht wiederzuerkennen. Ein bunter Flickenteppich neu entstandener Nationalstaaten überzieht den Kontinent von Nord nach Süd und von Ost nach West. Mit den Neugründungen ging nicht nur eine Fokussierung auf die einzelnen nationalen Identitäten einher, sondern auch das Bedürfnis nach neuen politischen und kulturellen Repräsentationsformen.

Paradoxerweise – und der voranschreitenden Globalisierung zum Trotz – übertrug sich die Fragmentierung der Welt(-sicht) auf alle Lebens- und Tätigkeitsfelder der Menschen. Unter dieser Prämisse entstand die Erzählstruktur dieser Ausstellung. Sie konzentriert sich auf drei elementare Parameter, die über alle Landesgrenzen, Kunstismen und Zeithorizonte hinweg ihre Gültigkeit behalten: Metropolen, Menschenbilder und Lebenswelten. Es sind universelle Phänomene, die von den Besucher*innen intuitiv erfasst werden können und ihnen eine Reflexionsgrundlage über ihre eigene Zeit anbieten.




Kaleidoskopartig fügen sich die im offenen Ausstellungsparcour aufgefächerten Themenschwerpunkte zu immer neuen Konstellationen zusammen, die in ihrem Facettenreichtum und ihren exemplarischen Vertiefungen ein vielschichtiges Epochenbild ergeben.

Ein Jahrzehnt, möge es auch noch so schillernd sein, ist nur ein Bruchstück eines größeren Zusammenhangs, das man aus der historischen Kontinuität nicht herauslösen kann. Die unendliche Fülle von Neuerungen, die den 1920er-Jahren ihre Atemlosigkeit verliehen, ist nicht allein der damals herrschenden Aufbruchstimmung zu verdanken. Zahlreiche Entwicklungen in Kunst, Wissenschaft und Technik nahmen bereits vor 1900 Fahrt auf und konnten erst jetzt, durch eine immense Beschleunigung und internationale Verknüpfungen, zu einem Höhepunkt gelangen, ja überhaupt erst sichtbar werden.

Die Aktivitäten der internationalen Kunstavantgarden spiegelten diese Entwicklungen wider. Dennoch stellten die allgegenwärtigen Verwüstungen des Ersten Weltkriegs, die Wirren der russischen Oktoberrevolution sowie der Aderlass infolge der Spanischen Grippe eine folgenschwere Zäsur dar. Neue Protagonisten betraten die Bühne, die Helden von einst gerieten ins Abseits. Zu den tragischen Verlierern der Geschichte gehörte der skandalumwitterte Shootingstar der österreichischen Moderne Egon Schiele, der am 31. Oktober 1918 mit nur 28 Jahren der Spanischen Grippe erlag. Sein letztes Gemälde, *Die Familie*, veranschaulicht seinen Ansatz, traditionelle Themen neu zu verhandeln, und ist gleichzeitig ein berührendes Zeugnis seiner persönlichen wie auch der globalen Tragödie. Schiele projizierte auf die Leinwand das von ihm herbeigesehnte und doch nie gelebte Familienidyll: Seine schwangere Frau Edith starb drei Tage vor ihm an der Grippe und nahm das ungeborene Kind mit in den Tod ... Edvard Munch, vor dem Krieg einer der einflussreichsten Pioniere moderner Kunst, hatte mehr Glück. Er überlebte die tückische Krankheit. Das *Selbstporträt* von 1919 zeigt ihn von der Grippe gezeichnet, ein Mann in seinen frühen Fünfzigern, vorzeitig gealtert, dessen vitale Schaffenskraft erloschen scheint. Tatsächlich hatte er sich seit den 1920er-Jahren aus dem aktiven Kunstbetrieb immer mehr zurückgezogen, um nach 1933 von den deutschen Nationalsozialisten zunächst als großer „nordischer Künstler“ gefeiert und schließlich als „entartet“ diffamiert zu werden. Beide Schlüsselfiguren der Vorkriegsmoderne, denen die expressionistischen Richtungen entscheidende Impulse verdanken, wurden unerwartet zu Repräsentanten einer „Welt von gestern“, der Arnold Zweig mit seinem gleichnamigen Erinnerungsbuch ein ambivalentes Denkmal setzte.

Metropolen

Aus dem Zerfall der alten Ordnung nahmen sich die Jungen das Recht, ihre eigenen neuen Wertmaßstäbe zu bilden. Für sie markierte diese Zeiteinschneidung kein Ende, sondern einen Beginn. Sie richteten ihren scharfen Blick auf aktuelle Themen und pulsierende Orte des Geschehens. Obwohl der überwiegende Großteil der europäischen Bevölkerung auf dem Land unter teilweise archaisch anmutenden Verhältnissen lebte, war es doch die zunehmende Verstädterung mit all ihren positiven wie negativen Auswirkungen, die den 1920er-Jahren ihren Stempel aufdrückte. Die Metropolen boten den Künstler*innen eine unerschöpfliche Inspirationsquelle sowie eine medien- und publikumswirksame Bühne für ihre Kunst. In den Stadtdarstellungen der zeitgenössischen Künstler*innen und Fotograf*innen erscheint die urbane Umgebung als Biotop, Experimentierfeld und gleichzeitig als Zerrbild der Moderne.



Die moderne Architektur veränderte das Gesicht der Städte und entwickelte ein neues Vokabular, dessen Ursprung in der modernen Technik wie auch in den ästhetischen Konzeptionen der jungen urbanen Avantgarden lag. Deren utopischen Stadtentwürfe waren Ausdruck einer künstlerischen Zukunftsvision, die durch die Postulate einer neuen Gesellschaft befeuert wurde. Dass die Geschichte einen anderen Verlauf nahm, offenbart die Kluft zwischen dem utopischen Streben nach einer neuen besseren Welt und der brutalen politischen Realität in Europa.


Die traditionellen Kulturmetropolen Paris, München, Wien und St. Petersburg hatten zwar nichts von ihrer Strahlkraft verloren, auch wenn sie in Gestalt junger aufstrebender Kunstzentren wie Prag, Berlin, Witebsk, London, Shanghai und Mexico City Konkurrenz bekamen. Fern jedweder Konkurrenz entwickelte sich New York in den 1920er-Jahren zur ersten multiethnischen globalen Megacity. Im Zuge der „Großen Migration“ der afroamerikanischen Bevölkerung in die Städte des Nordens wurde der New Yorker Stadtteil Harlem zur größten schwarzen Community der Welt und zum Ausgangspunkt der emanzipatorischen Bewegung der Harlem-Renaissance. Hier regierte der Jazz, von hier aus eroberten Ausnahmekünstler*innen wie Josephine Baker, Duke Ellington und Louis Armstrong die Bühnen Europas. Die afroamerikanische Jazzmusik entwickelte sich zu einem Exportschlager, der den USA im transatlantischen Kulturschuttle zum ersten Mal einen Vorteil verschaffte.

Menschenbilder

Die Gesellschaften der „Goldenen Zwanziger“ waren zutiefst gespalten. Die veränderten Rahmenbedingungen prägten die Menschen und damit auch das neue Menschenbild, das der Malerei eine Renaissance der Porträtkunst bescherte. Politisch engagierten Künstler*innen wandten sich den „Abgehängten“ zu, die jenseits urbaner Glitzerwelten der tristen Realität der Hinterhöfe und der Monotonie der Fabrikarbeit zu entkommen suchten. Die Industrialisierung trug zu einem neuen Körperverständnis bei und interpretierte den Organismus durch technologische Metaphern. Doch die wichtigsten Pole des neuen gesellschaftlichen Systems, das sich in der Kunst spiegelte, waren SIE und ER. Die Sensation der 1920er-Jahre hieß „Neue Frau“, und es ist unangefochten ihr Jahrzehnt. Die Einführung des Frauenwahlrechts (Finnland machte in Europa den Anfang 1907, 1984 folgte Lichtenstein als letztes europäisches Land), wirtschaftliche Selbständigkeit und soziale Emanzipation bildeten die Grundlagen für ein neues Selbstbewusstsein und neue bildliche Repräsentationsformen der Frauen. Es war die Neue Frau, die als Hauptadressatin von Auto- und Zigarettenwerbung angesprochen wurde, die Mode- und Kosmetikbranche entdeckte die lebenshungrigen Working Girls als unersättliche Konsumentinnen, und die Vergnügungsindustrie profitierte von der weiblichen Lust auf Freiheit und Abenteuer.

Eine einflussreiche Verbündete im mühsamen Prozess der Selbstermächtigung fand die Neue Frau in der Mode. Eine durch Tanz und Sport gestählte schlanke Silhouette wurde zu ihrem Markenzeichen ebenso wie der kurze Rock und die burschikose Modefrisur à la Garçonne. Sie verhalf Chanel's „kleinem Schwarzen“ zum transkontinentalen Siegeszug und irritierte ihre männliche Umwelt mit androgynem Chic. Neben professionellen Couturiers sind es die Künstler*innen, die mit ihren Kreationen die Synthese aus Kunst und Leben in den Dienst der Emanzipation stellten.

Wie kaum eine Zeit davor pflegten die 1920er-Jahre eine lustvolle Entschlossenheit, hergebrachte Ordnungen infrage zu stellen und Tabus zu brechen, vor allem, wenn diese



Sexualität und Sexualmoral betrafen. Menschen entwickelten eine freiere Einstellung zur Sexualität und gleichgeschlechtlichen Liebe. In Berlin, wo es die freizügigste Schwulenszene Europas gab, wurde mit dem weltweit ersten Institut für Sexualwissenschaft eine Anlaufstelle für Hilfe suchende Menschen aller Geschlechter etabliert. Die neue Sichtbarkeit diverser sexueller Identitäten fand sich auch in der Kunst wieder.

Lebenswelten

Die 1920er-Jahre werden oft als Vorhut der zweiten industriellen Revolution bezeichnet, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit voller Wucht einsetzte und unseren Alltag bis heute prägt. Der ambivalente Technikkult dieser Zeit hatte seine Schattenseiten in der todbringenden Kriegsmaschinerie zwischen 1914 und 1918 offenbart, was Kunst und Literatur schonungslos protokollierten. Die fortschreitende Mechanisierung der Lebens- und Produktionsverhältnisse manifestierte sich in dem ambivalenten Traum einer zukunfts-trächtigen Fusion von Mensch und Maschine. Gleichzeitig entwickelten das Bauhaus sowie international agierende Designer*innen eine neue industrielle Ästhetik der Wohnkultur und der Gegenstände des täglichen Bedarfs, die heute Kult sind.

Die Menschen der 1920er-Jahre schienen von ihren Körpern geradezu besessen zu sein. Das Bewusstsein, als Teil einer anonymen Massengesellschaft funktionieren zu müssen, weckte den Wunsch nach individueller Körperoptimierung, die mittels ästhetischer Chirurgie und sportlicher Aktivitäten erreicht werden sollte. Der Sport entwickelte sich zu einem Massenphänomen, erfolgreiche Athleten wurden als Stars verehrt, spektakuläre Erfolge frenetisch gefeiert. Die Kunst reagierte darauf mit einer breiten Palette von Darstellungen, die zwischen menschlichen Idealkörpern und der technoiden Ästhetik von Automaten changieren. Damit einher ging die obsessive Jagd nach Rekorden in allen Disziplinen – Automobil und Luftfahrt wurden zu Symbolen einer Zeit im Rausch der Geschwindigkeit.

Diese Welt im Umbruch wird von einer ungebremsen Bilderflut begleitet. Kleinbildkamera, Fotojournalismus, deren Einsatz in der Werbung und in diversen Medien begründen die Omnipräsenz der Fotografie in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig wird ihr im edukativen Avantgardeprogramm des „Neuen Sehens“ eine Schlüsselrolle zugewiesen. Radio und Kino entwickeln sich vom Status eines technischen Wunders zu fest im Alltag der Menschen verankerten, äußerst einflussreichen Massenmedien. Die Ausstellung greift diese Phänomene auf, indem sie ihre Themenschwerpunkte durch eine konstante Präsenz von Fotografie und Film noch stärker an ihre Entstehungszeit bindet.

Text: Agnieszka Lulińska

Ausstellungstexte

Einführung

1920! Im Kaleidoskop der Moderne

Die 1920er-Jahre gelten als Umbruchphase und Experimentierfeld der westlichen Moderne. Es war eine Welt im Rausch des kollektiven Aufbruchs. Obgleich richtungweisende Entwicklungen bereits um 1900 einsetzten, kamen sie nach dem Ersten Weltkrieg erst richtig zum Tragen. Der Hunger der jungen Generation nach Neuem setzte enorme kreative Potenziale frei. Geschwindigkeit, Technisierung, globale Vernetzung, neue Rollenbilder von Frau und Mann und Urbanität bestimmten das Bild des Jahrzehnts.

Seine Kehrseite war von Zweifeln und Ohnmacht geprägt. Bei aller Euphorie fühlten sich die Menschen zwischen traditionellen Denkmustern und modernen Herausforderungen hin- und hergerissen. Diese ambivalente Grundstimmung beeinflusste auch Kunst und Kultur, die selbstbewusst den Anspruch erhoben, die „neue Wirklichkeit“ mitzugestalten. Die Gleichzeitigkeit und Radikalität all dieser Ereignisse verleihen ihnen auch heute noch eine bemerkenswerte Aktualität.

Die Ausstellung konzentriert sich auf drei universellen Phänomene, die über alle Landesgrenzen, Kunststilen und Zeithorizonte hinweg gültig sind: Metropolen, Menschenbilder und Lebenswelten. Kaleidoskopartig fügen sich diese Themenschwerpunkte zu immer neuen Konstellationen zusammen und ergeben so ein vielschichtiges Epochenbild.

I.

Die Stadt der Moderne


Nach dem Ersten Weltkrieg richteten die Kunstschaaffenden ihren Blick auf aktuelle Themen und pulsierende Orte des Geschehens. Zwar lebte der Großteil der europäischen Bevölkerung auf dem Land in teilweise archaisch anmutenden Verhältnissen. Dennoch war es die zunehmende Verstädterung, die den 1920er-Jahren ihren Stempel aufdrückte. Die Entwicklung der Großstädte zu Industrie- und Dienstleistungszentren zog immer mehr Menschen an, die dort nicht nur arbeiten, sondern auch leben und sich amüsieren wollten. Die Stadt wurde zum Sehnsuchtsort voller verführerischer Zukunftsversprechen, die für die Masse nur selten eingelöst werden konnten. Das Tempo, die permanente Beschleunigung bestimmten fortan den Rhythmus des urbanen Lebens.

Die Metropole wurde selbst zum Medium und Thema der Kunst. Sie bot den engmaschig vernetzten Avantgarden schier unerschöpfliche Inspirationsquellen und einen publikumswirksamen Aktionsraum. Die Vitalität ihres Mythos schöpfte sie aus ihren vielfältigen Spiegelungen in Kunst, Fotografie, Film und Literatur. Aus unterschiedlichen Perspektiven wiedergegeben, wurde sie als Soziotop und Experimentierfeld, aber auch als Zerrbild der Moderne reflektiert.

Urbane Utopien

Die Städte wuchsen in die Höhe und in die Tiefe. Die unkontrolliert steigende Bevölkerungsdichte, das enorme Verkehrsaufkommen und veränderte Lebensgewohnheiten brachten neue Herausforderungen mit sich. Fortschrittliche Architekten entwickelten Modelle für einen typisierten, vofabrizierten Wohnungsbau. Sie konzipierten ideale Städte und Siedlungen in einer radikal neuen Formensprache. Diese hatte ihren Ursprung in der modernen Technik sowie in den politisch und sozial motivierten Zukunftsvisionen einer jungen internationalen Avantgarde.

Die allgegenwärtige Aufbruchstimmung in ein neues Zeitalter erfasste auch die Künstler*innen, die diese Prozesse aktiv mitgestalten wollten. In Deutschland entstand das Bauhaus, die niederländische Vereinigung *De Stijl* forderte eine „neue Einheit in Leben,



Kunst und Kultur“. Die osteuropäische Avantgarde mit Kasimir Malewitsch, El Lissitzky und Gustav Klucis entwickelte in ihren utopischen Stadtentwürfen und Konstruktionen eine eigenständige Welt, die einer fortwährenden Veränderung unterworfen ist. Der politische Kurswechsel in Sowjetrußland bereitete diesen Zukunftsvisionen ein jähes Ende: Der sozialistische Realismus und Produktivismus galten fortan als angemessene Ausdrucksformen einer revolutionären Gesellschaft.

Großstadtrhythmus

Auch wenn die alten Kulturmetropolen Paris, München und Wien nichts von ihrer Strahlkraft verloren hatten, mussten sie nach 1918 mit jungen aufstrebenden Kunstzentren wie Berlin konkurrieren. Fern jedweder Konkurrenz wuchs New York in den 1920er-Jahren zur ersten multiethnischen globalen Megacity in die Höhe. Im Zuge der Großen Migration der afroamerikanischen Bevölkerung in die Städte des Nordens wurde der New Yorker Stadtteil Harlem zum Zentrum der größten schwarzen Community der Welt und zum Ausgangspunkt der emanzipatorischen Bewegung der Harlem Renaissance.

Der Harlemer Cotton Club galt als Mekka des Jazz. Von hier aus eroberten afroamerikanische Ausnahmekünstler*innen wie Josephine Baker, Duke Ellington und Louis Armstrong die Bühnen Europas. Die Jazz-Musik entwickelte sich zu einem Exportschlag und wurde auf beiden Seiten des Atlantiks zum Soundtrack einer neuen Ära. Gleichzeitig war sie Ausdruck von Empowerment in einer Zeit, in der in den USA Rassentrennung herrschte und in Europa rassistische Denkmuster weit verbreitet waren. Doch die Jazz-Begeisterung war nicht zu bremsen, auch wenn dieser Triumph von Faszination wie Missbilligung begleitet war. Für die Nationalsozialisten war der Jazz nach 1933 die Musik des Rassenfeindes.

Jazz in Europa: Zwischen Bewunderung und Vorurteil


Das Epizentrum der europäischen Jazz-Begeisterung der 1920er-Jahre lag in Paris. Viele ehemalige afroamerikanische Soldaten, die im Ersten Weltkrieg an der Seite französischer Truppen gekämpft hatten, kehrten nach Kriegsende als Musiker und Entertainer nach Europa zurück. Mit ihren mitreißenden Auftritten versetzten sie das amüsierungsrige Publikum in einen kollektiven Jazz-Rausch, der trotz aller Ressentiments und Vorurteilen die Populärkultur dieser Zeit prägte.

Um 1925 war Josephine Baker der unangefochtene Star im Théâtre des Champs Élysées. Sie und ihr Ensemble inspirierten Paul Colin zu der Grafikmappe *Le Tumult Noir*, deren Lithografien die Dynamik und Exotik der Bühnenshow wiedergeben. Die von afrikanischen Skulpturen, dem Kubismus und der Art Déco-Ästhetik beeinflussten Darstellungen machen die Faszination für die fremdartige Kultur deutlich, wobei die überzeichneten Physiognomien der Künstler*innen heute oft eher befremdlich wirken.

Zwiespältige Jazz-Rezeption

Die neuen Rhythmen Ragtime und Blues erreichten auch die Opernbühne: 1927 brachte der Komponist Ernst Křenek seine Jazz-Oper *Jonny spielt auf* zur Uraufführung und feierte damit einen Riesenerfolg: Bereits in der ersten Spielzeit erlebte die Produktion 421 Aufführungen in 45 unterschiedlichen Städten.

Die Oper traf den Nerv der Zeit und erregte konservative Gemüter. Das war weniger dem rasanten Stilmix der Musik geschuldet, als vielmehr der in jeder Hinsicht provokanten Titelfigur, dem schwarzen Jazzband-Musiker Jonny und seinen Abenteuern um eine gestohlene Geige. Er ist der gewitzte Gegenspieler des feinsinnigen Komponisten Max. Alte und Neue Welt, abendländische Tradition und neumodische Sinnlichkeit stehen



sich als Kontrastpaar gegenüber – als Ausdruck der Moderne und zugleich als Protest gegen sie.

Die Nationalsozialisten spitzten diese Gegenüberstellung zu einer Konfrontation der Rassen zu und diffamierten die Oper als „freche jüdisch-negerische Besudelung“.

II.

Neue Frau – Neuer Mann

Die Gesellschaft der „Goldenen Zwanziger“ war zutiefst gespalten. Die veränderten Rahmenbedingungen prägten die Menschen und damit auch das neue Menschenbild, das der Malerei eine Renaissance der Porträtkunst bescherte. Politisch engagierten Künstler*innen wandten sich den „Abgehängten“ zu, die jenseits urbaner Glitzerwelten der tristen Realität der Hinterhöfe und der Monotonie der Fabrikarbeit entkommen wollten. Doch im Fokus standen die veränderten Rollenbilder von Mann und Frau. Nach dem erweitertem Zugang zur Erwerbstätigkeit, der Durchsetzung des Frauenwahlrechts und gesetzlicher Gleichstellung wuchs in der Nachkriegszeit eine neue Frauengeneration heran. Sie beanspruchte für sich den Status als „Neue Frau“ und wurde zum Alltagsmythos der 1920er-Jahre, der entsprechende Darstellungsformen in Kunst, Literatur und Medien entstehen ließ. Die geballte weibliche Präsenz rief bei Männern geteilte Reaktionen hervor. Diese changierten zwischen begeisterter Zustimmung und vehementer Ablehnung. Vor allem mussten sich die Männer mit der ungewohnten Zuschauerrolle am Rande der sich vollziehenden Veränderungen arrangieren, was viele von ihnen zu einer Neubewertung der tradierten Geschlechterbilder animierte.

Das Spiel mit der Mode


Die Mode ist untrennbar mit der Zeit verbunden, in der sie entsteht. Sie drückt eine bestimmte Haltung ihrer Träger*innen aus, definiert aber umgekehrt auch deren gesellschaftliche Wahrnehmung. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich auch das äußere Erscheinungsbild der urbanen Gesellschaft stark verändert. Die „Neue Frau“ fand in der Mode eine einflussreiche Verbündete: Ihre durch Sport trainierte schlanke Silhouette entsprach dem Zeitgeist ebenso wie das gerade geschnittene, kurze Kleid und die coole ModEFRISUR à la Garçonne. Sie verhalf Chanel's „kleinem Schwarzen“ zum transkontinentalen Siegeszug und provozierte ihre männliche Umwelt mit androgynem Chic. Fließende Stoffe und lässige, körperbetonte Schnitte schufen einen natürlichen Look, der auch die Männermode prägte.

Neben professionellen Modeschöpfer*innen waren es Künstler*innen wie Sonia Delaunay, Natalia Gontscharowa und Raoul Dufy, die mit ihren Kreationen die Synthese aus Kunst und Leben in den Dienst der weiblichen wie männlichen Emanzipation stellten. Gleichzeitig spiegelten ihre Entwürfe die unterschiedlichen künstlerischen und ideologischen Konzepte wieder: Neben Prototypen für eine serielle Produktion wurden exklusive Einzelmodelle gefertigt.

Skandalöser Bubikopf

Über Jahrhunderte entsprach langes Haar dem weiblichen Schönheitsideal. Um 1920 traf ein Modetrend aus Paris die internationale Frauenwelt wie ein Blitz. Der Kurzhaarschnitt coupe à la garçonne, zu Deutsch Bubikopf, sorgte für allgemeines Aufsehen und entwickelte sich in den folgenden Jahren zur Ikone der kulturellen Moderne. Sein Erfinder, der exzentrische Starfriseur Antoine Cierplikowski erlangte Kultstatus; zu seinen illustren Kundinnen zählten Josephine Baker, Wallis Simpson und Elsa Schiaparelli.

Die schicke Kurzhaarfrisur war viel mehr als nur eine kurzlebige Modeerscheinung – sie drückte das neue Lebensgefühl der Frauen der 1920er-Jahre aus, das von Emanzipation



und Aufbruch geprägt war. Der Bubikopf setzte sich in allen sozialen Schichten durch – sämtlichen Anfeindungen zum Trotz, mit denen die fassungslose Männerwelt auf diesen vermeintlichen Angriff auf die Weiblichkeit reagierte.

Flexible Identitäten

Wie kaum eine Zeit vorher waren die 1920er-Jahre fest entschlossen, hergebrachte Ordnungen infrage zu stellen und Tabus zu brechen. Menschen entwickelten eine freiere Einstellung zur Sexualität und gleichgeschlechtlichen Liebe. In Berlin, wo es die freizügigste Schwulenszene Europas gab, wurde mit dem weltweit ersten Institut für Sexualwissenschaft eine Anlaufstelle für Menschen aller Geschlechter etabliert. Der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld setzte sich seit 1897 gegen die Diskriminierung und Kriminalisierung von Homosexuellen ein.

Die neue Sichtbarkeit diverser sexueller Identitäten spiegelte sich auch in der Kunst wider. Die tschechische Avantgardekünstlerin Toyen pendelte programmatisch zwischen männlicher und weiblicher Selbstdarstellung. Damit stellte sie nicht nur die traditionellen Geschlechterbilder infrage, sondern auch die rollenspezifische Urheberschaft künstlerischer Produktion. Die Selbstporträts der lesbischen Fotografin Claude Cahun machen deutlich, dass die Erscheinungsformen des Geschlechts undeutlich und wandelbar sind. Die radikalste Position bezog der dänische Künstler Einar Wegener. Nach jahrelangem Versteckspiel mit einer doppelten Identität unterzog er sich Anfang der 1930er-Jahre mehreren geschlechtsangleichenden Operationen, um fortan als Lili Elbe zu leben.

Das Institut für Sexualwissenschaft

„Der Liebe und dem Leid“ gewidmet, waren die Aufgaben des 1919 gegründeten Instituts vielfältig. Neben dem Praxisbetrieb, der in mehreren Behandlungsräumen stattfand, sollte es die Sexualwissenschaft akademisch etablieren und der Fortbildung dienen. Für dieses Engagement wurde der umtriebige Institutsleiter Magnus Hirschfeld von unterschiedlichen Seiten angefeindet.


Großen Zuspruchs erfreuten sich hingegen die öffentlich zugänglichen Sammlungen und die Aufklärungsvorträge des Instituts, zu denen auch anonym Fragen eingereicht werden konnten. Ein zentrales und heikles Thema waren dabei meist Verhütungsmittel, die auch aus bevölkerungspolitischen Gründen nur sehr eingeschränkt beworben werden durften. Die Folgen dieser Politik waren fatal: Auf eine Geburt kam in Deutschland eine meistens illegal und nicht fachkundig durchgeführte Abtreibung.

Den Nationalsozialisten war das Institut verhasst. Nach der Machtübernahme Hitlers 1933 wurde es umgehend geplündert und geschlossen.

„Künstliche Paradiese“ – Leben im Drogenrausch

Im Ersten Weltkrieg waren Drogen weit verbreitet. Sie stimulierten die Soldaten vor der Schlacht und ließen sie das Elend der Schützengräben vergessen. Bei Kriegsende 1918 waren die Sanitätsdepots der Armeen randvoll mit Aufputzmitteln. Auch in Deutschland betrieben ehemalige Militärärzte und Soldaten damit einen schwunghaften Schwarzmarkthandel. Von dort gelangte das Pulver vor allem in die Berliner Bars, Cabarets und Clubs. Gleichzeitig war Kokain als Medikament in der Apotheke auf Rezept erhältlich.

Die Faszination des Drogenrauschs zieht sich wie ein roter Faden durch die Kunst der 1920er-Jahre. Existenzielle Unsicherheit, Skepsis gegenüber dem Fortschrittsglauben und Suche nach neuen Ausdrucksformen ließen die Kreativen aller Disziplinen zu Rauschmitteln greifen. So schuf der polnische Maler Stanisław Ignacy Witkiewicz die



Porträts seiner Auftraggeber*innen unter dem Einfluss von Drogen und diversen Psychedelika, deren Namen er auf seinen Werken jeweils vermerkte.

III.

Lebenswelten: Mensch – Maschine

Bereits vor 1914 erfuhr die Welt durch Industrialisierung und neue Technologien einen grundlegenden Wandel. Die todbringende Kriegsmaschinerie des Ersten Weltkriegs offenbarte die erbarmungslose Kehrseite des technischen Fortschritts, was Kunst und Literatur schonungslos protokollierten. Doch die fortschreitende Mechanisierung der Produktionsprozesse und Lebensverhältnisse war nicht mehr aufzuhalten. Sie manifestierte sich in der zunehmenden Fusion von Mensch und Maschine, was durchaus auch ambivalent wahrgenommen wurde. Ihre Beherrschbarkeit wurde infrage gestellt, der menschliche Körper begann selbst zu einer Art Maschine zu werden. Die Technisierung zwang den Menschen ein immer schnelleres Tempo auf – gesteigerte Produktivität statt gemächlichem Trott bestimmte die Alltagserfahrung der Massen.

Dennoch gehörte die Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft, in der Technik und Mensch eine Einheit bilden würden, zu den zentralen Sujets in Kunst, Literatur und Film der 1920er-Jahre. Während Künstler wie Fernand Léger und Willi Baumeister die positive Wechselwirkung zwischen Mensch und Maschine betonten, zeigte Fritz Langs Film *Metropolis* die destruktive Kraft eines weiblichen Roboters, dessen technoide Ästhetik dem damaligen Schönheitsideal gefährlich nahe kam.

Der montierte Mensch


Die durch die ‚Materialschlachten‘ des Ersten Weltkriegs verursachten Verletzungen von Soldaten konnten dank medizinischen Fortschritts behandelt werden. Zurück blieben jedoch oftmals massiv entstellte Menschen, deren Verstümmelungen zur Herausforderung für die plastische Chirurgie wurden. Die zahllosen Arm- und Beinamputierten sorgten für einen Innovationsschub im Prothesenbau. Kosmetische Prothesen sollten die Behinderungen im Alltag möglichst unsichtbar machen. Bei den Arbeitsarmen aber trat der Aspekt der Ästhetik zurück; die Prothesen sollten „ohne Rücksicht auf Form und natürliche Bewegung“ auf bestimmte Werkzeuge und Arbeitsabläufe abgestimmt werden.

Die Künstler*innen kommentierten diese Entwicklungen auf ihre Weise. Sie verschafften dem Schicksal der Kriegsveteranen Aufmerksamkeit und reagierten auf die mechanischen „Ersatzteile“ der Kriegsversehrten u.a. mit hybriden Körpercollagen, die sie als „montiert“ bezeichneten.

Im Sportfieber

Die Einführung des Achtstundentags 1918 eröffnete breiten Bevölkerungsschichten Zugang zu neuen Freizeitaktivitäten. Der Sport wurde zu einem Massenphänomen: Neue Spielstätten, internationale Großveranstaltungen sowie Live-Berichterstattung in Rundfunk und illustrierter Presse steigerten das Interesse an Mannschaftsportarten wie Fußball und Rugby. Damit einher ging die obsessive Jagd nach Rekorden in allen Disziplinen. Die Errungenschaften der zivilen Luftfahrt schrieben neue Heldengeschichten – atemlos verfolgten die Massen die zuvor schlicht unvorstellbaren Leistungen von Pilotinnen und Piloten. Der beispiellose Siegeszug des Automobils machte es zum Symbol einer Zeit im Rausch der Geschwindigkeit.

Die Menschen der 1920er-Jahre schienen von ihren Körpern geradezu besessen zu sein. Das Bewusstsein, als Teil einer anonymen Massengesellschaft funktionieren zu müssen, weckte den Wunsch nach individueller Körperoptimierung, die mittels sportlicher Akti-



vitäten erreicht werden sollte. Erfolgreiche Sportler*innen wurden als Stars und Vorbilder gefeiert. Der Boxsport erfreute sich einer besonderen Popularität – die Athleten galten auch jenseits des Rings als Verkörperung der Männlichkeit schlechthin und Repräsentanten eines neuen Zeitalters.

Neue Medien

Die 1920er-Jahre wurden von einer überbordenden Bilderflut begleitet. Das Aufkommen der Kleinbildkamera sowie deren Einsatz in den Medien und in der Werbung begründeten die Omnipräsenz der Fotografie in der Öffentlichkeit. Ihr wurde im Programm des „Neuen Sehens“ eine Schlüsselrolle zugewiesen. Der dynamische Blick auf sich selbst und die Welt aus ungewohnter Perspektive entsprach der Ästhetik der Zeit. Dieser schier uferlose Fundus an Motiven bildete die Grundlage für die Entstehung der Fotomontage. Das Medium nutzte die verfremdende Schnitttechnik für immer neue Erzählzusammenhänge und Bildbotschaften.

Gleichzeitig entwickeln sich Radio und Kino vom Status eines technischen Wunders zu fest im Alltag der Menschen verankerten, einflussreichen Massenmedien. Der Rundfunk wollte breite Bevölkerungsschichten informieren und unterhalten – aber er wurde auch zunehmend als Propagandainstrument missbraucht. Als Ur-Sendung des deutschen Rundfunks gilt das Weihnachtskonzert vom 22. Dezember 1920 mit der bis heute erfolgreichen Mischung aus Moderation und Musik. Doch wie keine andere Kunstform vermittelte das Kino ein lebendiges Bild der Epoche. In neuen Rollenbildern von Mann und Frau, Mode und Sport, Mobilität und urbanem Leben spiegelte die Gesellschaft sich selbst.

Zweischneidiger Fortschritt

Viele technische Entwicklungen aus den vorangegangenen Jahrzehnten setzten sich in den 1920er-Jahren im Alltag durch. Nicht zuletzt der ungebrochene Fortschrittsglaube trug dazu bei, dass sie begeistert aufgenommen wurden. In der Anwendung zeigte sich allerdings, dass der Fortschritt nicht nur bisher ungekannte Möglichkeiten eröffnete, sondern auch neue Probleme mit sich brachte. Welche Rückwirkungen hat die technische Reproduzierbarkeit eines Bildes auf das Original? Wie verändert sich die Gesellschaft, wenn immer mehr Menschen mit Schreibmaschine, Rechner und Telefon arbeiten? Welche Rolle kommt einem Massenmedium wie dem Radio bei der politischen Meinungsbildung zu?

Die neuen Techniken machten das Leben einfacher, die Welt jedoch komplexer. Hiervon verunsichert, sehnten sich viele Menschen nach einfachen Antworten und verschafften so den politischen Extremen Aufwind. Die 1920er-Jahre wurden zum Auftakt für eines der dunkelsten Kapitel der europäischen Geschichte.

Publikation



Die Begleitpublikation folgt der Ausstellungsstruktur und bietet gleichzeitig ein polyphones Zeitpanorama, in dem Kunst und Fotografie, Bild und Text in einen Dialog treten. Dramaturgisch werden hier zwei Erzählstränge miteinander verwoben – die Kernaussagen der Einführungstexte spiegeln sich in den anschließenden Bildessays wieder. Die Fotostrecken mit Originalzitaten aus den 1920er-Jahren sowie kurzen Bildtexten entwickeln ein narratives Eigenleben und bleiben doch integrale Bestandteile des großen Gefüges. Beim Verfassen der erweiterten Bildunterschriften war es ein Anliegen, weniger eine kunsthistorische Bildanalyse zu leisten, als vielmehr den Entstehungskontext der Darstellungen zu beleuchten und den Zeitgeist der Epoche zu erfassen. Die grafische Gestaltung der Publikation verleiht ihr den Charakter einer Epochenanthologie. Dabei greift sie die Idee des Kaleidoskops als ein bewährtes Instrument zur Weltbetrachtung wie zur Weltverzauberung auf.

Herausgegeben von der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

Konzept und Redaktion

Agnieszka Lulińska

Autorinnen und Autoren

Eva Kraus (Vorwort), Philipp Blom, Harald Jähner, Agnieszka Lulinska, Jens Wietschorke

Umfang und Format

Broschur, 22,5 x 28 cm

264 Seiten, ca. 350 Abbildungen

In deutscher Sprache

Museumsausgabe: 35 €

Die Buchhandelsausgabe erscheint bei Sandstein, Berlin, für ca. 40 €

Vermittlungsprogramm

FÜHRUNGEN/VERMITTLUNG

AUDIOGUIDE

Eine begleitende Hörführung über Kunst, Literatur und Film der Zeit, mit Originalzitatzen und Musik.

Deutsch, kostenfrei auf dem eigenen Smartphone über die App der Bundeskunsthalle:
www.bundeskunsthalle.de/app

Künstlerische Konzeption und Produktion tonwelt

Fotowerkstatt in der Ausstellung

Fotostudio 1920

Jeden Sonntag, 11–17 Uhr

Kniebundhosen, Schiebermützen, Fransen, Pailletten, Garçonne-Look, Stirnbänder, Mary Janes, Sanduhrfigur und Manschettenknöpfe im Stil der 1920er-Jahre helfen uns beim modischen Spiel mit Rollen, Identitäten oder Gender. Kurbeltelefon, Charleston-Schritt und Co. untermalen dabei unsere Verwandlungen, die wir in einem Fotostudio festhalten. Ob Solo, als Duo, Familie oder Gruppe – unsere schönsten Schnappschüsse nehmen wir mit nach Hause.

Im Eintritt enthalten

Öffentliche Führungen

Mittwochs 18–19 Uhr (außer am 5. Juli)

Sonn- und feiertags 15–16 Uhr

3 €/ermäßigt 1,50 €, zzgl. Eintritt in die Ausstellung

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

ArtCard-Reservierung: T +49 228 9171–200

Kuratorinnenführungen

Mit Agnieszka Lulinska, Kuratorin der Ausstellung

Donnerstag, 20. April und Freitag, 26. Mai, 11 Uhr, Samstag, 17. Juni und Sonntag, 16.

Juli, jeweils 16–17 Uhr

3 €/ermäßigt 1,50 €, zzgl. Eintritt in die Ausstellung

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

Führung in der Mittagspause

Kunstpause – Vintage

Mittwoch, 5. April, 19. April, 3. Mai, 31. Mai, 12. Juli, jeweils 12.30–13 Uhr

Als Ausgleich zum täglichen Arbeitsleben bieten wir Ihnen während Ihrer Mittagspause eine kurzweilige Speedführung an.

8 € (Führung und Eintritt)

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

Anmeldung erforderlich, individuell für Gruppen buchbar

Information und Anmeldung unter: buchung@bundeskunsthalle.de

Angebot für Integrations- und Sprachkurse

Kultur_Sprache_Kunst_Kennenlernen

Bei einem gemeinsamen Rundgang entdecken die Sprachlernenden unsere Ausstellung. Im Anschluss können sie alle künstlerisch-praktisch tätig werden.

Die Angebote können dem jeweiligen Sprachniveau angepasst werden.

Termine frei buchbar

120 Minuten, 2 € pro Person (Integrationskurse)

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Telefonführung

Bei Anruf Kultur *1920er – Im Kaleidoskop der Moderne*

Mit Uschi Baetz

Donnerstag, 4. Mai, 17–18 Uhr

Dienstag, 6. Juni, 17–18 Uhr

Von zuhause oder unterwegs können Sie an einer Führung durch unsere Ausstellung *1920er – Im Kaleidoskop der Moderne* über Ihr (Festnetz-)Telefon teilnehmen. Sie erhalten einen Einblick in Ausstellungskonzept und ausführliche Beschreibungen zu den Kunstwerken. Die Kunstvermittlerin vermittelt einen lebendigen Einblick in ein Jahrzehnt, welches einerseits von einer tiefen Zerrissenheit geprägt war und andererseits ungebrochen an den Fortschritt glaubte und dies in einer Zeit mit einem noch nie da gewesenem Innovationsschub in allen gesellschaftlichen Bereichen (Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik).

„Bei Anruf Kultur“ richtet sich an Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht ins Museum kommen oder die Inhalte einer Führung nicht visuell erfassen können. Beispielsweise, weil sie blind oder sehbehindert sind. Oder sie sind nicht mobil oder leben im Pflegeheim. Für diese Interessent*innen wird die Vermittlung von Kultur, Kunst und historischen Themen über das Telefon möglich gemacht.

Kostenfreie Teilnahme

Die Anmeldung ist bis einen Tag vor der Führung möglich bei Melanie Wölwer (BSVH) unter: buchung@beianrufkultur.de oder telefonisch 040 20940429

Der Zugangslink wird am Tag vor der Telefonführung per E-Mail versendet.

Weitere Termine und Informationen: www.beianrufkultur.de

Bei Anruf Kultur ist eine gemeinsame Initiative vom Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg (BSVH) und grauwert, dem Büro für Inklusion und demografiefeste Lösungen

Ausführlich beschreibende Führung für Sehbehinderte und Blinde

1920er – Im Kaleidoskop der Moderne


Mit Uschi Baetz

Sonntag, 30. April, 18. Juni, 23. Juli, jeweils 11.30–13 Uhr

Die 1920er-Jahre mit ihren gesellschaftlichen Umbrüchen, den technischen Entwicklungen, die alles beschleunigten, und den innovativen Entwicklungen in Kunst und Kultur üben bis heute einen besonderen Reiz auf uns aus.

Die Ausstellung taucht ein in eine Zeit, die von tiefer Zerrissenheit und gleichzeitig von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben geprägt war. Dabei beleuchtet sie das Phänomen der Großstadt, die sich wandelnden Rollenbilder von Frau und Mann sowie das Entstehen neuer Lebenswelten und sucht nach Parallelen in der Entwicklung in der heutigen Zeit.

Auch wenn die Präsentation keine ertastbaren Objekte anbieten kann, möchte Ihnen die Kunstvermittlerin Uschi Baetz während des Rundgangs mittels ausführlicher Beschrei-



bungen die Werke erschließen und sie in den kulturhistorischen Zusammenhang einbinden. Wir freuen uns auf einen intensiven Austausch mit Ihnen!
3 € Führungsgebühr, zzgl. Eintritt in die Ausstellung
Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Eine Führung in Klarer Sprache

Maschinen-Mensch und Bubi-Kopf: Die 1920er-Jahre

Mit Uschi Baetz

Sonntag, 30. April, 14–15.30 Uhr

Sonntag, 23. Juli, 14–15.30 Uhr

In der Ausstellung geht es um die Zeit vor 100 Jahren.

Damals verändert sich viel:

Die Groß-Stadt entsteht. Mit Hoch-Häusern, Fabriken und breiten Straßen.

Immer mehr Menschen fahren Auto. Zum ersten Mal auch die Frauen.

Frauen tragen nun kurze Kleider und kurze Haare. Die neue Frisur heißt Bubi-Kopf.

Die Menschen treffen sich in Bars und hören Jazz, eine neue Musik.

Dazu tanzt man Charleston: ein neuer Tanz. Viele finden den Tanz ganz schlimm.

Der Maschinen-Mensch wird erfunden: der erste Roboter.

Die Ausstellung stellt eine Frage: Gibt es solche Veränderungen auch in unserer Zeit heute?

Gemeinsam schauen wir uns alles an und sprechen darüber.

Klare Sprache bedeutet: Alles ist leicht zu verstehen. Alles wird erklärt.

3 € Führungsgebühr, zzgl. Eintritt in die Ausstellung

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Führungen in Deutscher Gebärdensprache

Ein Rundgang durch eine andere Zeit

Mit Juliane Steinwede

Samstag, 27. Mai, 15-16.30 Uhr

Samstag, 24. Juni, 15-16.30 Uhr

Die 1920er-Jahre waren eine Zeit des Umbruchs in der modernen westlichen Welt.

In den Großstädten explodierte das Leben. Viele Menschen zogen dorthin, um zu arbeiten. Hochhäuser und Fabriken entstanden. Technische Entwicklungen prägten die Menschen. Das Automobil gehörte bald zum Stadtleben. Paris, Wien, München, London, Berlin und Rom waren zentral für die neue Kunst, Musik, Tanz und Literatur. In der Ausstellung finden sich viele Themen, die uns heute auch beschäftigen: Globalisierung, Geschwindigkeit, Geschlechterrollen, Technisierung und Kommunikation. Wir wünschen viel Spaß bei dem Rundgang durch eine andere Zeit.

3 € Führungsgebühr, zzgl. Eintritt in die Ausstellung


Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Kunst und Kultur für Menschen mit Demenz

Die 1920er-Jahre: Charleston, Bublikopf und das Fräulein vom Amt

Mit Uschi Baetz

Vor 100 Jahren veränderte sich das Leben grundlegend: Die Großstädte wuchsen mit ihren Hochhäusern und Fabriken. Das Automobil trat seinen Siegeszug an. In den Clubs wurde Jazz gespielt und Charleston getanzt. Frauen trugen zum kurzen Kleid den Bublikopf und zeigten sich rauchend in der Öffentlichkeit. Das Radiogerät hielt Einzug, und das Fräulein vom Amt stellte die Telefonverbindung zwischen zwei Gesprächspartnern her.



Die 1920er-Jahre sind geprägt von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben, zukunftsweisenden technischen Entwicklungen und sich wandelnden Rollenbildern: Eine Epoche, die bis heute einen besonderen Reiz auf uns ausübt. Wir tauchen ein in diese vergangene Welt und schauen gleichzeitig, ob es Parallelen zur heutigen Zeit gibt.

50 € Führungsgebühr, zzgl. Eintritt in die Ausstellung

Frei buchbares Angebot für Gruppen

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Gruppenführungen

60 Minuten, 70 €

90 Minuten, 90 €

zzgl. Gruppen-Eintrittskarte 10,40 €/ermäßigt 6,50 € pro Person

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

VERANSTALTUNGEN

Konzert im Forum

Beethoven Orchester Bonn:

Les mariés de la Tour Eiffel – Die Hochzeit unter dem Eiffelturm

Mittwoch, 5. April, 19 Uhr

Einführung: Agnieszka Lulińska (Kuratorin der Ausstellung) und Tilmann Böttcher (Leitender Dramaturg Beethoven Orchester Bonn)

Was passiert, wenn in der Stadt der Lichter, der Liebe und Kultur um 1920 ein Paar seine Hochzeit auf dem Eiffelturm plant? Jean Cocteau hat sich eine haarsträubende Geschichte ausgedacht, in der unter anderem ein Löwe, ein Vogel Strauß, ein Telegramm, eine Hochzeitsgesellschaft und natürlich der Direktor des Eiffelturms eine Rolle spielen. Zu dieser aberwitzigen Handlung haben fünf Freunde von Cocteau eine ebenso spritzige und die Füße zum Wippen bringende Musik zu Papier gebracht: Georges Auric, Arthur Honegger, Darius Milhaud, Francis Poulenc und Germaine Tailleferre sind fünf von sechs Komponierenden der legendären Groupe des Six. Sie schrieben die Musik, die nach Music-Hall und Zirkuszelt roch, die den Geist von Josephine Baker und der Folies Bergères atmete. Damit wollten sie ein für alle Mal Schluss machen mit impressionistischen Schäfchenwolken und Goldfischgläsern. Also! Vorhang auf für ein imaginäres Theater, für ein Hörkino aus der schönsten Stadt der Welt aus den „Roaring Twenties“. „Grrr...!“ macht der Löwe.

Besetzung: 1 Flöte, 1 Oboe, 1 Klarinette, 1 Fagott, 1 Horn, 1 Trompete, 1 Posaune, 1 Pauke, 2 Schlagzeuger, 1 Harfe, 1 Violine I, 1 Violine II, 1 Viola, 1 Violoncello, 1 Kontrabass, 1 sprechender Dirigent, 1 Sprecher (Texte)

In Kooperation mit dem Beethoven Orchester Bonn

13 €/ermäßigt 6,50 € (inkl. Eintritt in die Ausstellung vor 19 Uhr)

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

Matinée im Foyer


(mit kleinem gastronomischen Angebot)

1920er-Jahre Matinée

Mit dem Pianisten Pauli Jämsä

Sonntags, 02. und 23. April, jeweils 12 Uhr bis ca. 13.30 Uhr

Der finnische Pianist Pauli Jämsä studierte an der Sibelius-Akademie in Helsinki sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.



Seine vielfältige Konzerttätigkeit führte ihn als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter auf Bühnen in ganz Europa, Japan, Taiwan, Argentinien, Palästina, Israel und in den USA. So gastierte er u.a. im Wiener Musikverein, im Gulbenkian Center (Lissabon), im Teatro Colón (Buenos Aires) und in der Izumi Hall (Osaka).

Die Leidenschaft für die Oper hat ihn zur Zusammenarbeit mit vielen bedeutenden Sängern sowie namhaften Dirigenten gebracht.

Vor seiner Anstellung als Studienleiter in Bonn, war er an der Oper Graz als Solorepetitor tätig. Von der nächsten Spielzeit an ist der Pianist an der Deutschen Oper Berlin engagiert.

Die Teilnahme an der Matinee ist kostenfrei.

Kino im Forum

Metropolen:

„Sunrise“

Stummfilm mit Livemusik

Regie: Friedrich-Wilhelm Murnau, USA 1927, 91 Minuten

Mittwoch, 10. Mai, 19 Uhr

Sonnenaufgang – Lied von zwei Menschen war für Friedrich-Wilhelm Murnau der erste Film, den er in den Vereinigten Staaten drehte. Die Handlung geht auf Hermann Sudermanns Erzählung *Die Reise nach Tilsit* zurück. Bei seiner Veröffentlichung erhielt der Film exzellente Kritiken, gewann drei Oscars, wurde aber an den Kinokassen zum Flop.

2012 wurde der Film bei einer Umfrage des Magazins *Sight & Sound* unter Filmkritikern auf den fünften Platz der besten Filme aller Zeiten gewählt.

In Kooperation mit Förderverein Filmkultur Bonn e.V.

13 €/ermäßigt 6,50 € (inkl. Eintritt in die Ausstellung vor 19 Uhr)

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

Kino im Forum

Menschenbilder – Die neue Frau:

„Die Büchse der Pandora“

Stummfilm mit Livemusik

Regie: Georg Wilhelm Pabst, USA 1929, 134 Minuten

Mittwoch, 21. Juni, 19 Uhr

Die Büchse der Pandora ist ein deutscher Stummfilm in dem die amerikanische Schauspielerinnen Mary Louise Brooks die Hauptrolle spielte. Die Geschichte des Films beruht lose auf den Dramen *Erdgeist* und *Die Büchse der Pandora* von Frank Wedekind.

Mary Louise Brooks prägte das neue Frauenbild der zwanziger Jahre mit Bubikopffrisur und einer neuen Freizügigkeit in Mode und Genderfragen entscheidend mit.

Brooks entwickelte mit ihrer natürlichen Spielweise einen völlig neuen, Aufsehen erregenden Schauspielerintertyp. Sie wurde mit diesem Film zur Legende. Der Film durchbrach zugleich eine Reihe von Tabus über das Bild der Frau und ihre Realität und zeigt als erster Film eine lesbische Liebe. Bei Zensoren und Verleihern stieß eine der Haupt-szenen des Films, Lulus Liebe zur Gräfin Geschwitz, auf großen Widerstand und wurde in manchen Ländern sogar aus dem Film geschnitten. In Deutschland erhielt er 1929 ein Jugendverbot und wurde 1934 ganz von der NS-Zensur verboten.

In Kooperation mit Förderverein Filmkultur Bonn e.V.

13 €/ermäßigt 6,50 € (inkl. Eintritt in die Ausstellung vor 19 Uhr)

Tickets sind an der Kasse oder über bundeskunsthalle.de/tickets erhältlich.

Kino im Forum

Lebenswelten:

„Mutter Krausens Fahrt ins Glück“

Stummfilm mit Livemusik

Regie: Phil Jutzi, D 1929

Mittwoch, 28. Juni, 19 Uhr, 105 Minuten

Mutter Krausens Fahrt ins Glück ist ein deutscher Stummfilm, der von der Prometheus Filmproduktionsgesellschaft in den Jofa-Ateliers in Berlin-Johannisthal produziert wurde. Er zählt er zu den Vertretern des so genannten *Proletarischen Films*. Der Film basiert auf einer Idee des Zeichners Heinrich Zille, der für seine sozialkritische Darstellung der Berliner Unterschicht, des *Milljöh*, bekannt ist. Schauplatz ist der Berliner Bezirk Wedding, das damalige Arbeiterviertel.

Dort leben in ärmlichen Verhältnissen Mutter Krause, ihre Tochter Erna und ihr Sohn Paul in einer kleinen Wohnung, die sie sich noch mit dem Schlafburschen, einem Ganoven, und dessen Braut Friede, einer Prostituierten, teilen müssen.

Mutter Krause arbeitet als Zeitungsverkäuferin. Eines Tages lernt Erna auf dem Rummelplatz die Liebe ihres Lebens, den Bauarbeiters Max, kennen.

In Kooperation mit Förderverein Filmkultur Bonn e.V. ((Logo))

13 €/ermäßigt 6,50 € (inkl. Eintritt in die Ausstellung vor 19 Uhr)

Tickets sind an der Kasse oder über [bundeskunsthalle.de/tickets](https://www.bundeskunsthalle.de/tickets) erhältlich.

MUSEUMSMEILENFEST

Samstag, 3. Juni und Sonntag, 4. Juni 2023

Die fünf Häuser der Bonner Museumsmeile feiern ein großes Familienfest. Führungen, Mitmach-Workshops, Konzerte, Kinderstationen und vielen anderen Aktionen stehen auf dem Programm.

Der Eintritt in alle Ausstellungen ist frei!

Das komplette Programm ab Mai auf www.museumsmeilebonn.de

KUNSTNACHT AM MUSEUMSPLATZ

zum Museumsmeilenfest

in der Bundeskunsthalle und im Kunstmuseum Bonn

Speedführungen_DJ_Drinks

SATURDAY_LATE_ART – Who We Are

Samstag, 3. Juni, 20.30–24 Uhr

13€/6,50€ mit ELLAH-Card

ELLAH – Die Jahreskarte für junge Kunstfreunde (Kostenfrei bis 25 Jahre)

Tickets sind an der Kasse oder über [bundeskunsthalle.de/tickets](https://www.bundeskunsthalle.de/tickets) erhältlich.

Speedführungen_DJ_Drinks

WEDNESDAY_LATE_ART–SOMMERFEST

Kaleidoscope

Ihr Feierabend voller Kunst, Kultur und Musik!

5. Juli, 18–21 Uhr

Speedführungen

(Deutsch und Englisch)

1920er! Im Kaleidoskop der Moderne

Mitmach-Aktion

ALLES TYPO

Werbeplakate im Stil von Bauhaus, de Stijl und DADA gestalten

Intervention

Mit dem Schellack-DJ Stephan Wuthe

Eine kurze Reise mit dem mechanischen Koffergrammophon durch die Musik der 20er Jahre!

Lounge & DJ & Drinks

Mit dem DJ Jones P. Johnson

12 €/6 € mit ELLAH-Card, inklusive eines Drinks

ELLAH – Die Jahreskarte für junge Kunstfreunde (Kostenfrei bis 25 Jahre)

Tickets sind am Veranstaltungstag an der Kasse erhältlich.

Lesung

Die Zwanziger Jahre

Metropolen – Menschenbilder – Lebenswelten

Texte, Gedichte und Briefwechsel, gelesen von Frauke Poolman und Manon Straché

Sonntag, 18. Juni, 16-19 Uhr

Frauke Poolman ist eine deutsch-niederländische Schauspielerin, Synchron- und Hörfunksprecherin, die aus einer niederländischen Theaterfamilie stammt. Sie arbeitet nunmehr in der fünften Generation als Schauspielerin. An der Otto-Falckenberg-Schule in München unterrichtet sie Hörspiel und Mikrofonarbeit. Als Sprecherin zahlloser Hörbuchproduktionen kann man ihre Stimme nun in der Lesung des neuen Romans von Salman Rushdie „Victoria City“ erleben.

Manon Straché ist aus zahlreichen Fernsehproduktionen bekannt, darunter der *Lindenstraße*, *Hotel Elfie*, *girl friends – Freundschaft mit Herz* oder *Das Traumschiff*. Neben ihren Filmrollen ist sie immer wieder auf deutschen Theaterbühnen zu sehen. Mit ihrem Buch *Leise jedoch kann ich nicht, meine Geschichte der Geschichte* (Südwestverlag) ist sie in ganz Deutschland auf Lesereise und arbeitet ebenfalls als Hörbuch- und Hörspielsprecherin.

Beide Künstlerinnen haben im gleichen Studienjahr an der Theaterhochschule *Hans Otto* in Leipzig Schauspiel studiert.

Discjockey Stephan Wuthe rahmt die Veranstaltung mit Musik der 20er Jahre. Dazu legt er original Schellackplatten auf sein Grammophon und kommentiert das Gehörte.

13 €/ermäßigt 6,50 €

Tickets sind an der Kasse oder über [bundeskunsthalle.de/tickets](https://www.bundeskunsthalle.de/tickets) erhältlich.

Offene Werkstatt für ALLE

Trash_Up

Sonntag, 30. April, (Jacke wie Hose) Sonntag, 28. Mai, jeweils 14–17 Uhr

Aus Alt mach Neu! In der offenen Werkstatt laden wir euch ein, Ausgedientem mit Hilfe künstlerischer Techniken neues Leben einzuhauchen. Künstler*innen geben Tipps bei der Gestaltung eurer Objekte. Wie immer gilt: ALLE können mitmachen!

10 € Erwachsene, 5 € Kind/ermäßigt 5 € Erwachsene, 2,50 € Kind/kostenfrei für Geflüchtete und Menschen mit Beeinträchtigung

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

WORKSHOPS

ANGEBOTE FÜR ERWACHSENE

Malerei-Workshop für Erwachsene

Bildwelten – Acryl und Aquarell

Mittwochs, 3. Mai – 21. Juni, jeweils 17.30–20.30 Uhr (insgesamt 8 Termine)

Die 20er-Jahre brachten eine eigene Bildwelt hervor, die geprägt war von den Anfängen der Moderne: Eine Formensprache, die eine plakative, abstrakte, auch provokative Ebene hatte, zugleich aber auch eine neue Form von Bildqualität darstellte. In der Ausstellung betrachten wir Arbeiten, die sich mit dem Menschen und der Psyche in dieser besonderen Zeit beschäftigen. Von diesen Porträts inspiriert, kreieren wir mittels Malerei in Acryl und Aquarell sowie Zeichnung und Collage unsere eigenen Sujets, die uns zu unerwarteten Bildfindungen führen.

150 €, inkl. Material und Ausstellungsbesuch

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Porträt-Workshop für Erwachsene

Faszinierende Blicke – Gouache-Malerei

Samstag, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, jeweils 15–17 Uhr

In der Ausstellung entdecken wir die Porträtmalerei der 1920er-Jahre. Zwischen Abstraktion und Figuration zeigt sich eine gebrochene Typisierung, das individuelle Porträt wird Ausdruck von Persönlichkeit. Im Workshop erproben wir die Technik der Gouache-Malerei und gestalten Figurenbilder. Ganz besonders achten wir auf die Augen und ihre faszinierenden Blicke, in denen sich die Übergänge von abstrakt bis gegenständlich individuell interpretieren lassen.

20 €/ermäßigt 10 € (mit Bonn-Ausweis)

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Queer Space – Führung, Kreativ-Aktion und Austausch für Erwachsene

Sonntag, 23. April, 11. Juni, jeweils 14–17 Uhr

Queere Menschen bildeten in den 1920er-Jahren bereits eine ausgeprägte Subkultur. Besonders in den Großstädten prägten lesbische, schwule, bisexuelle, intergeschlechtliche, trans- und nichtbinäre Persönlichkeiten Kunst, Gesellschaft und Wissenschaft. Bei einem Ausstellungsrundgang greifen wir queere Anknüpfungspunkte auf, die wir im Workshop-Raum mittels einer Kreativ-Aktion vertiefen.

Bei einem Getränk tauschen wir uns zu unseren künstlerischen Versuchen aus und kommen im lockeren Rahmen ins Gespräch.

Hosts: Sarah Waschke und Jan Faber

20 € Erwachsene/ermäßigt 10 €/kostenfrei für Geflüchtete und Menschen mit Beeinträchtigung

Im Preis ist ein Getränk enthalten.

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

ANGEBOTE FÜR KINDER, FAMILIEN UND JUGENDLICHE

Kreativ-Werkstatt für Familien mit Kindern von 3 bis 6 Jahren

***Jacke wie Hose* – Eigene Klamotten effektvoller, auffälliger, glanzvoller gestalten**

Sonntag, 16. April, 21. Mai, 9. Juli, 11–12 Uhr

Wir lassen uns von den Farben und Formen Sonia Delaunays zum Umgestalten von selbst mitgebrachten Kleidungsstücken oder Stoffen anregen. Im Workshop bedrucken und bemalen wir diese im Look der 1920er-Jahre. Die Ausstellung kann im Anschluss eigenständig besucht werden.

6 € Erwachsene, 3 € Kind/ermäßigt 3 € Erwachsene, 1,50 € Kind

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Kreativwerkstatt für Familien mit Kindern von 3 bis 6 Jahren

***Märchenhafte Filmwelt* – Silhouetten-Animation**

Sonntag, 7. Mai, 18. Juni, 23. Juli, 11–12 Uhr

In den Silhouetten-Filmen Lotte Reinigers entstand bereits in den 1920er-Jahren eine märchenhafte Filmwelt der Wünsche, Träume und Wunder aus schwarzem Fotokarton, Draht und Butterbrotpapier. Wir gestalten unsere eigenen Figuren mit dieser genial-einfachen Technik. Die Ausstellung kann im Anschluss eigenständig besucht werden.

6 € Erwachsene, 3 € Kind/ermäßigt 3 € Erwachsene, 1,50 € Kind

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Textildruck-Workshop für Kinder von 6 bis 10 Jahren

Jacke wie Hose

Samstag, 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 15–17 Uhr

In der Ausstellung lassen wir uns von den Farben und Formen Sonia Delaunays zum Umgestalten von selbst mitgebrachten Kleidungsstücken oder Stoffen anregen. Im Workshop bedrucken und bemalen wir diese im Look der 1920er-Jahre.

8 €/ermäßigt 4 €

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Porträt-Workshop für Kinder von 8 bis 12 Jahren

***Faszinierende Blicke* - Gouache-Malerei**

Sonntag, 14. Mai, 16. Juli, 15–17 Uhr

In der Ausstellung entdecken wir die Porträtmalerei der 1920er-Jahre. Manche Menschen in den Bildern könnten wir so auf der Straße treffen, andere sehen eher wie Fantasiewesen aus. Im Workshop erproben wir die Technik der Gouache-Malerei und gestalten eigene Porträts, Bilder von Menschen. Ganz besonders achten wir auf die Augen und ihre faszinierenden Blicke.

8 €/ermäßigt 4 €


Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Videokunst-Workshop für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren

Visuelle Experimente mit dem iPad

Samstag, 22. April, 20. Mai, 1. Juli, 15–17 Uhr

Bei einem Ausstellungsrundgang entdecken wir, wie kreative Filmemacher in den 1920er-Jahren mit Hilfe der Technik aus fließenden Formen, Farben und Musik Kunstwerke für die Leinwand gestalteten. Diese Vorläufer des modernen Videoclips sind für



uns Anlass, selbst Videokunst mit dem iPad zu gestalten. Wir experimentieren mit wassergefüllten Partyballons, neonbunten Farbspuren, Super-Slow-Motion und Makroaufnahmen von farbigen Flüssigkeiten und schneiden daraus eine kleine Sequenz zusammen.

8 €/ermäßigt 4 €

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Kindergeburtstag

Ausstellungsrundgang mit anschließendem künstlerisch-praktischen Gestalten

Themen:

Porträts in Gouache-Malerei – *Faszinierende Blicke*

Textildruck – *Jacke wie Hose*

Silhouetten-Animation – *Märchenhafte Filmwelt*

120 Minuten, 100 €

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Sommerferienprogramm für Kinder und Jugendliche von 10 bis 16 Jahren

***Dinos, Einhörner und Fantasiegestalten* – Knetgummi-Animationsfilme mit dem iPad**

Dienstag, 27. Juni, bis Freitag, 30. Juni, jeweils 10.15–13.15 Uhr

Dienstag, 11. Juli, bis Freitag, 14. Juli, jeweils 10.15–13.15 Uhr

Gertie the Dinosaur zählt zu den bekanntesten und innovativsten Animationsfilmen der frühen Filmgeschichte. Winsor McCay läutete mit der liebenswerten Gertie in den 1920ern die Zeichentrickgeschichte ein. Aus Knete gestalten wir eigene Figuren, die wir mit der APP Stop Motion Studio auf iPads in Szene setzen. Trickfilm-Profis brauchen viel Geduld, aber am Ende steht ein eigener kleiner Animationsfilm.

50 €/ermäßigt 25 € (mit Bonn-Ausweis), für Geflüchtete kostenfrei

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Kunstworkshop zum Thema Nachhaltigkeit für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Leuchtende Superstadt

Dienstag, 4. Juli, bis Freitag, 7. Juli, jeweils 10.15–13.15 Uhr

Dienstag, 25. Juli, bis Freitag, 28. Juli, jeweils 10.15–13.15 Uhr

Wir entdecken in der Ausstellung, wie in den 1920er-Jahren das menschliche Zusammenleben ganz neue Dimensionen annahm: Städte wurden zu Metropolen, die Menschen suchten in ihnen nach Arbeit und einem besseren Leben. Man baute neue, moderne Wohnquartiere, umfangreiche Verkehrsnetze, und auch die Müll- und Abwasserentsorgung musste dem Bevölkerungswachstum standhalten. Mit der Künstlerin Katrin Könker entdecken wir unsere eigene Stadt, besuchen eine echte Kläranlage und gestalten Bilder leuchtender Superstädte.

Kostenfrei

Schriftliche Anmeldung erforderlich: buchung@bundeskunsthalle.de

Mit freundlicher Unterstützung des Kooperationsprojekts *Wir machen Zukunft! Künstlerisches Forschen – Mit jungen Menschen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit* des Kulturamts Bonn



Aktuelle und kommende Ausstellungen

DIE LETZTEN IHRER ART
Handwerke und Berufe im Wandel
bis 2. April 2023

ERNSTHAFT?
Albernheit und Enthusiasmus in der Kunst
bis 10. April 2023

Eine der wichtigsten Haltungen oder Gefühle, die der modernen und zeitgenössischen Kunst zugrunde liegen, ist eine enthusiastische Albernheit, die auch vor dem Peinlichen, dem Unvernünftig-Dummen nicht zurückschreckt: ernsthaft?!

Die epochenübergreifende Ausstellung umfasst Werke von rund 100 Künstlerinnen und Künstlern aus der ganzen Welt und spannt einen Bogen bis in die unmittelbare Gegenwart. In der Moderne seit dem 19. Jahrhundert im Allgemeinen und den klassischen Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts im Besonderen ist eine ganz bestimmte Dialektik am Werk: Auf der einen Seite kühne Innovationen, radikale Negation und ästhetische Dogmen – aber auf der anderen Seite auch eine gewisse Art des Lachens, die die Grundlage für die Entstehung dieses Ausstellungsprojekts bildete. Es ist ein Lachen, das Spaß macht und zugleich – ohne nur skandalisieren zu wollen – alle Konservativitäten, Bigotterien, Moralvorstellungen und nicht zuletzt avantgardistische Dogmatismen unterläuft. Indem es sich gegen den Gebrauch von Kultur zur Einschüchterung, zur Absicherung unverdienter Privilegien wendet, zeigt dieses Lachen, wie Autorität ihren Halt verliert, wie die pompöse Geste und das Bild des Helden entkräftet werden.

In thematischen Sektionen sind Werke zahlreicher bedeutender Künstlerinnen und Künstler vertreten – von Pieter Bruegel dem Älteren über Alfred Jarry und James Ensor, Marcel Duchamp und Francis Picabia, George Grosz und René Magritte, Giorgio de Chirico und Sturtevant, Sigmar Polke und Martin Kippenberger bis hin zu zahlreichen jüngeren Positionen der Gegenwartskunst wie zum Beispiel Paul McCarthy, Nicole Eisenman, Fischli & Weiss, Isa Genzken, Olav Westphalen, Ramin Haerizadeh oder Cosima von Bonin.


Ernsthaft? kokettiert mit dem Humor der Katastrophe, dem schlechten Geschmack, dem Camp-Ansatz, der B-Movie-Kultur, Science-Fiction, Horror etc., sowie der Unreife, der Idiotie, der Intuition und natürlich der Leidenschaft – und nicht zu vergessen mit dem Enthusiasmus.

Die Ausstellung wurde initiiert und kuratiert von Jörg Heiser und Cristina Ricupero.

INTERACTIONS

30. April – Mitte Oktober 2023
Medienkonferenz: Donnerstag, 27. April 2023, 11 Uhr

Die Bundeskunsthalle veranstaltet ein Sommerprogramm der Interaktionen, des Spiels sowie visueller und akustischer Impulse rund um das Haus und ergänzt damit die vorhandenen Kunstwerke im Außenraum: Den sich allsommerlich auf dem Platz



präsentierenden Wasserpavillon *Circular Appearing Rooms* von Jeppe Hein, die *Bonner Rutschbahn* von Carsten Höller, die sich um seine eigene Achse die Fassade hinauf schlängelt und *The Curve* von Bettina Pousttchi, die sich ebenfalls der Bewegung widmet. Alle drei werden als partizipative Angebote von einem breiten Publikum sehr dankbar genutzt und eröffnen neue Momente der eigenen Wahrnehmung.

Mit den „Interaktionen“ werden verschiedene Orte des öffentlichen Raumes der Bundeskunsthalle – teilweise auch bis zum Herbst – besetzt: Vom Dach über das Foyer und das Forum in den Innenhof und auf den Vorplatz werden ausgewählte Kunstwerke oder Aufführungen angeboten, die zum interaktiven Spiel einladen, sich aber auch mit Bildsprachen, Tanz, Musik oder Klang als grenzüberschreitende und universelle Kommunikationsform beschäftigen. Performances verschiedener Künstler*innen bilden eine gestische Ergänzung.

Interaktionen, Interventionen, auch mögliche Irritationen sollen den Besucher*innen die Möglichkeit geben, an der Kunst spielend teilzunehmen; sie wird als offenes Angebot verstanden, das sowohl dem individuellen als auch dem kollektiven Erleben dient – ein Miteinander, bei dem Rollen hinterfragt, Offenheit, Toleranz und Sensibilität gefördert werden.

Die eingeladenen Künstler*innen sind an einer gesellschaftlichen Kunstpraxis interessiert, die erweiterte Erfahrungen anbietet, auch um eine mögliche Distanz zur Kunst und innerhalb einer Gesellschaft abzubauen. Ein kleines Festivalprogramm und eine Abendveranstaltung zur Eröffnung (Tanz in den Mai) ergänzen die Lebendigkeit des Programms.

JOSEPHINE BAKER


Freiheit – Gleichheit - Menschlichkeit

18. Mai bis 24. September 2023

Medienkonferenz: Mittwoch, 17. Ma8i 2023, 11 Uhr

Josephine Baker (eigentlich: Freda Josephine McDonald), die 1906 in St. Louis am Mississippi in einem armen Schwarzenviertel geboren wurde, hat als Kind Rassenunruhen und Rassentrennung erlebt. Nach einem Karrierestart in Amerika, ging Baker nach Europa und wurde in Paris der verrückten 20er Jahre zum ersten schwarzen Weltstar und zur höchstbezahlten Revuetänzerin der Welt. Während des Zweiten Weltkrieges war Josephine Baker im Widerstand tätig, tanzte für die Truppen und spionierte für Frankreich. Zu ihrem Geburtsland Amerika hatte sie ein gespaltenes Verhältnis: sie kehrte immer wieder in USA zurück, zuletzt 1963, um Martin Luther King auf seinem Marsch nach Washington zu begleiten, und an seiner Seite eine Rede zu halten.

Schon früh begann Josephine Baker, große Wohltätigkeitsveranstaltungen zu organisieren, sie spendete die Honorare aller Konzerte, die sie während der Kriegsjahre gegeben hatte und adoptierte später zwölf Kinder aus zwölf Nationen. Ihr Leben lang engagierte sie sich gegen Rassismus und Antisemitismus.



Am 30. November 2021 wurde sie als sechste Frau überhaupt ins Panthéon aufgenommen, die letzte Ruhestätte großer Französinnen und Franzosen. Ein Grund, der zu Recht Geehrten eine Ausstellung zu widmen, die in unserer Frauenreihe präsentiert wird und an die große Präsentation *1920er! Im Labor der Moderne*, die fast parallel gezeigt wird, anknüpft. Im Fokus der Ausstellung stehen neben den spektakulären Auftritten, die politische und karitative Tätigkeit Josephine Bakers als Résistancemitglied und Bürgerrechtlerin.

WER WIR SIND

Fragen an ein Einwanderungsland

26. Mai – 8. Oktober 2023

Medienkonferenz: Donnerstag, 25. Mai 2023, 11 Uhr

Wie entsteht das „Wir“ in einer Gesellschaft? Gelingt dies nur über die Abgrenzung zu „den Anderen“? Ist es möglich in unserer Gesellschaft zu einem gemeinsamen und umfassenden „Wir“ zu gelangen?

Die Ausstellung *WER WIR SIND* stellt kritische Fragen an Deutschland als Einwanderungsland. Ein Begriff, gegen den sich die Politik lange gewehrt hat und der heute selbstverständlich erscheinen sollte. Migration ist kein Sonderfall – sie ist der Normalzustand. Auch die Migrationsgeschichte von Deutschland ist lang, aber weitestgehend unbekannt. Die Menschen, die nach Deutschland kamen, kämpften seit jeher darum, Teil der Gesellschaft und ihrer Geschichte zu sein. Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung sind bis heute Alltag für Menschen, denen die Zugehörigkeit zum „Wir“ abgesprochen wird. Ihre Wege sind gekennzeichnet von Widerständen, aber auch von Erfolgen. Die Ausstellung schaut auf die Strukturen unserer Gesellschaft: Wer darf mitreden und -bestimmen? Wer hat Zugang zu Räumen und Ressourcen – zu Bildung, Wohnraum und Kultur? Wer ist sichtbar in Politik und in Medien? *WER WIR SIND* wirft einen Blick auf die Errungenschaften wie auch die Probleme und Hürden im Ringen um ein gleichberechtigtes Miteinander.

Die Ausstellung zeigt Werke zeitgenössischer Künstler*innen und verbindet diese mit Zeitzeugnissen aus dem Kontext von Migration und Geschichte. Die Objekte und Dokumente stammen aus dem Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD) in Köln.

Eine Ausstellung der Bundeskunsthalle und DOMiD
(Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland)

Änderungen vorbehalten!
Stand: März 2023